

## II. Teil: Aus speziellen Soziologien

### PROBLEMLAGE UND SCHICHTUNGSSYSTEM IN DER SOWJETUNION

Von Hans Dieter Seibel\*

*Soziale Schichtung* ist jener Gesichtspunkt eines gesellschaftlichen Systems, der sich auf die unterschiedliche Verteilung von *Belohnungen* wie Einkommen und Reichtum, Macht und Prestige und auf den unterschiedlichen Zugang zu den diesen Belohnungen zugrundeliegenden *Arbeitsrollen* bezieht. Kaum ein Aspekt des gesellschaftlichen Daseins ist für den einzelnen so *interessant* wie der der sozialen Schichtung; denn in der Schichtungsstruktur ist festgelegt, welche Belohnungen und welche Arbeitsrollen, und in engster Verbindung damit: welcher Lebensstil und welche Lebenschancen - von der Geburtenrate bis zum Gesundheitszustand, von der Begabungsentwicklung bis zur Lebenserwartung - jedem zukommen. Das Schichtungssystem enthält die Antworten auf Fragen wie: Kann ich mein Leben selbst in die Hand nehmen, stehen mir Berufe, Einkommen, Reichtum, Macht und Prestige nach Maßgabe meiner eigenen *Leistung* offen? Oder ist mir der eigene Zugriff verschlossen, hat die Gesellschaft nach meiner Geburt, Familienzugehörigkeit, Rasse, Religion oder nach meinem Geschlecht oder Alter bereits festgelegt, was mir zukommt, mir bestimmte Arbeitsrollen und Belohnungen *zuschrieben*?

Verschiedene Gesellschaften weisen verschiedene Schichtungsstrukturen auf. Damit stellt sich sowohl für den Sozialwissenschaftler wie für jeden anderen Interessenten die Frage, von welchen Faktoren die jeweilige Schichtungsstruktur und insbesondere auch ein etwaiger Wandel in der Schichtungsstruktur abhängt.

#### *I. Eigentumsstruktur und Schichtungssystem*

*Karl Marx* beantwortete diese Frage allgemein mit dem Hinweis auf die Produktionsbedingungen als Bestimmungsfaktor der Produktionsverhältnisse oder anders ausgedrückt: der Stand der technologischen Entwicklung bestimmt die Schichtungsstruktur. Mit zunehmender Entwicklung nimmt das Ausmaß des Mehrwertes und damit die Möglichkeit seiner Appropriation zu. Die Aneignung des Mehrwertes durch eine bestimmte soziale Schicht, die Klasse der Expropriateure, stößt auf den Widerstand der Ausgebeuteten. Es kommt schließlich zum Klassenkampf, der treibenden Kraft der Geschichte.

Diese allgemeine Erklärung hat *Marx* aber nur am Rande interessiert, sozusagen als theoretischer Bezugsrahmen. *Ernest Mandel*<sup>1</sup> hat dann den Versuch unternommen, den Zusammenhang zwischen Produktionsbedingungen und Produktionsverhältnissen historisch von den Anfängen der Menschheit bis in die Gegenwart zu verfolgen.

*Marxens* unmittelbares Interesse galt der Anwendung seiner Theorie auf die Gegenwart, auf die kapitalistische Gesellschaft. Hauptmerkmal der Produktionsverhältnisse in der kapitalistischen Gesellschaft ist das Privateigentum an den Produktionsmitteln, dem hauptsächlich Bestimmungsfaktor der Schichtungsstruktur. Die Gesellschaft spaltet sich unter diesen Bedingungen in zwei Schichten: Eigentümer und Nichteigentümer. Die Besitzer der Produktionsmittel sind die Ausbeuter; die Besitzlosen, die nur ihre eigene Arbeitskraft zu Markte tragen können, sind die

---

\* Zur hier angewandten Theorie siehe *Hans Dieter Seibel*, Problemlage und Schichtungssystem. Eine allgemeine Theorie der Entwicklung, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 27 (1975), S.731-754. Ich danke der Stiftung Volkswagenwerk für die Gewährung eines Akademiestipendiums, durch das mir die Abfassung des vorliegenden Aufsatzes ermöglicht wurde.

Ausgebeuteten. „Die jedesmalige Verteilung der Konsumtionsmittel ist nur Folge der Verteilung der Produktionsbedingungen selbst; letztere Verteilung aber ist ein Charakter der Produktionsweise selbst. Die kapitalistische Produktionsweise z. B. beruht darauf, dass die sachlichen Produktionsbedingungen Nichtarbeitern zugeteilt sind unter der Form von Kapitaleigentum und Grundeigentum, während die Masse nur Eigentümer der persönlichen Produktionsbedingung, der Arbeitskraft, ist. Sind die Elemente der Produktion derart verteilt, so ergibt sich von selbst die heutige Verteilung der Konsumtionsmittel. Sind die sachlichen Produktionsbedingungen genossenschaftliches Eigentum der Arbeiter selbst, so ergibt sich ebenso eine von der heutigen verschiedene Verteilung der Konsumtionsmittel.<sup>2</sup>“

Die Antwort auf die oben gestellte Frage lautet somit: Ist eine Gesellschaft durch die Institution des Privateigentums an den Produktionsmitteln gekennzeichnet, so hängt die („Klassen-“)Lage des einzelnen im Schichtungssystem, d. h. seine Rolle im Arbeitsprozess (bei *Marx*: als Arbeiter oder Nichtarbeiter-Eigentümer) und die ihm zukommenden Belohnungen (bei *Marx*: Konsumtionsmittel), vom Besitz oder Nichtbesitz der Produktionsmittel ab. Insofern dieser Besitz erblich ist, werden die einen zu hohen und die anderen zu niedrigen Belohnungen und Rollen geboren.

Daraus ergibt sich, wie *Marx* (s. o.) betont, dass eine Gesellschaft, die nicht durch die Institution des Privateigentums gekennzeichnet ist, eine völlig andere Schichtungsstruktur aufweisen muss. Sind die Produktionsmittel vergenossenschaftlicht, so werden Rollen und Belohnungen nicht nach Maßgabe des Besitzes oder Nichtbesitzes der Produktionsmittel vergeben. Während einer Übergangsphase, in der sogenannten sozialistischen Gesellschaft, die „in jeder Beziehung, ökonomisch, sittlich, geistig, noch behaftet ist mit den Muttermalen der alten Gesellschaft, aus deren Schoß sie herkommt“<sup>3</sup>,

stehen Rollen und Belohnungen jedem in einem allgemeinen Wettbewerb offen und werden nach dem Leistungsprinzip vergeben: „Es erkennt keine Klassenunterschiede an, weil jeder nur Arbeiter ist wie der andre; aber es erkennt stillschweigend die ungleiche individuelle Begabung und daher Leistungsfähigkeit der Arbeiter als natürliche

Privilegien an<sup>4</sup>. „Demgemäss erhält der einzelne Produzent - nach den Abzügen - exakt zurück, was er ihr (der Gesellschaft - HDS) gibt<sup>5</sup>.“

Dies sind nach *Marx* „Missstände“, zwar „unvermeidbar in der ersten Phase der kommunistischen Gesellschaft“<sup>6</sup>, aber doch nur ein Übergangsphänomen, das bei zunehmender wirtschaftlicher Entwicklung verschwindet: „In einer höheren Phase der kommunistischen Gesellschaft, nachdem die knechtende Unterordnung der Individuen unter die Teilung der Arbeit, damit auch der Gegensatz geistiger und körperlicher Arbeit verschwunden ist; nachdem die Arbeit nicht nur Mittel zum Leben, sondern selbst das erste Lebensbedürfnis geworden; nachdem mit der allseitigen Entwicklung der Individuen auch ihre Produktivkräfte gewachsen und alle Springquellen des genossenschaftlichen Reichtums voller fließen - erst dann kann der enge bürgerliche Rechtshorizont ganz überschritten werden und die Gesellschaft auf ihre Fahne schreiben: Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen<sup>7</sup>.“

Die von *Marx* vorgetragene Hypothese von der kausalen Bedeutung des Eigentums an den Produktionsmitteln hat einen schichtungs- und einen entwicklungstheoretischen Aspekt: Schichtungsstruktur und wirtschaftliche Entwicklung werden durch das Eigentum an den Produktionsmitteln bestimmt.

## II. Problemlage und Schichtungssystem

Demgegenüber habe ich in meinem Aufsatz, Problemlage und Schichtungssystem – Eine allgemeine Theorie der Entwicklung<sup>8</sup> eine alternative Theorie vorgestellt. Im Mittelpunkt dieser Theorie steht nicht das Eigentum an den Produktionsmitteln, sondern ein besonderer, nichttechnologischer Aspekt der Produktionsbedingungen: die *Problemlage* und ihr Zusammenhang mit der Schichtungsstruktur, insbesondere dem System der Rollen- und Belohnungsverteilung. Wirtschaftliche Entwicklung wird aus diesem Zusammenhang heraus analysiert. Die wichtigsten Hypothesen dieser Theorie lauten:

- *ALLGEMEINE STATISCH-KOMPARATIVE HYPOTHESE*. In problematischer Lage stellt das Schichtungssystem ein Leistungssystem dar; d. h. Arbeitsrollen und ihre Belohnungen (Einkommen und Reichtum, Macht, Prestige) werden nach Leistungskriterien zugewiesen. In nichtproblematischer

*Lage stellt das Schichtungssystem ein Nichtleistungssystem dar; d. h. Rollen und Belohnungen werden nach Nichtleistungskriterien zugewiesen (1.1.).*

- *DYNAMISCHE HYPOTHESE. Veränderungen in der Problemlage sind von Veränderungen im Schichtungssystem begleitet (2.).*

- *DYNAMISCHE LEISTUNGSHYPOTHESE. Verändert sich eine unproblematische Situation zu einer problematischen so verändert sich das Schichtungssystem von einem Nichtleistungssystem zu einem Leistungssystem (2.1.).*

- *DYNAMISCHE NICHTLEISTUNGSHYPOTHESE. Verändert sich eine problematische Situation zu einer unproblematischen, so verändert sich das Schichtungssystem von einem Leistungssystem zu einem Nichtleistungssystem (2.2.).*

Weitere, in diesem Zusammenhang relevante Hypothesen werden weiter unten aufgeführt werden. An anderer Stelle habe ich diese Theorie sowohl für vorindustrielle als auch für industrielle Gesellschaften<sup>9</sup> empirisch überprüft. Im folgenden möchte ich diese Theorie nun anhand der Entwicklung einer Gesellschaft testen, die das Privateigentum an den Produktionsmitteln abgeschafft hat: der Sowjetunion. Dabei werden sich die relative Brauchbarkeit der beiden theoretischen Ansätze und im Anschluss daran etwaige Zusammenhänge zwischen beiden herausstellen.

### *III. Der Klassenkampf*

Vor der Oktoberrevolution 1917 war Russland ein wirtschaftlich rückständiges Land, das gerade die ersten Schritte in Richtung auf eine industrielle Entwicklung unternommen hatte. Die Umgestaltung zu einer modernen Industriegesellschaft einerseits und zum ersten sozialistischen Staat andererseits innerhalb kürzester Zeit bedeuteten umfassende und tiefgreifende Wandlungen, wie sie kaum revolutionärer gedacht werden können. Kaum ein Gebiet des gesellschaftlichen Daseins blieb von dieser Umwälzung verschont. Damit sah sich die Sowjetunion in den ersten zwei Jahrzehnten nach der Revolution mit einer Situation höchster Problematik konfrontiert.

Das erste nachrevolutionäre Jahrzehnt ist gekennzeichnet durch brutale Machtkämpfe, durch den Klassenkampf gegen die alte Bourgeoisie und durch den Aufbau eines neuen politischen Systems und seine allmähliche Konsolidierung. Nach Lenin ist diese Periode weder durch Sozialismus noch durch Kommunismus gekennzeichnet, sondern durch die Diktatur des Proletariats.

In den Klassenkämpfen des ersten Jahrzehnts nach der Oktoberrevolution wurden die Grundlagen gelegt, auf denen in dem darauffolgenden Jahrzehnt aufgebaut wurde. Innerhalb eines Jahres waren Dekrete zur Verstaatlichung der wichtigsten Industrien und des Grundbesitzes erlassen worden. 1920 wurde die Verstaatlichung auf die gesamte Industrie, mit Ausnahme von Zweigbetrieben, ausgedehnt. Durch die Verstaatlichung und durch die Einführung einer Erbschaftssteuer wurden die Großgrundbesitzer und die Kapitalisten enteignet. Der Großgrundbesitz wurde an selbständige Bauern und staatliche Großbetriebe verteilt. Durch Abschaffung von Titeln und durch Entlassung von Beamten wurde der Kampf gegen Klassenprivilegien weitergeführt. Technisch und administrativ leitende Angestellte wurden „deklassiert“: sie verloren ihre Privilegien, ihre Gehälter wurden erheblich gekürzt und ihre Häuser vielfach den Armen geöffnet. Im Zuge der „geplanten Gleichheit“ wurde das Einkommensgefälle generell abgebaut und verschiedene Formen der Diskriminierung - beispielsweise gegen Frauen - wurden abgeschafft. Die bolschewistische Sozialgesetzgebung richtete sich sogar mit einigem Erfolg gegen schwer zugängliche Institutionen wie die patriarchalische Familie und die autoritäre Kindererziehung. Aber nicht nur Klassendifferenzen wurden eliminiert; auch Unterschiede zwischen den „Proletariern“ wurden reduziert: Anfang 1917 beliefen sich die Löhne der gelernten Arbeiter auf 232 % der Löhne von ungelerten Arbeitern; 1921 betrug sie nur noch 102 %. Wenn es je eine Periode der Gleichheit in der Geschichte der UdSSR gegeben hat, so war es die Zeit zwischen 1919 und 1921<sup>10</sup>.

Damit waren die Voraussetzungen für das zweite nachrevolutionäre Jahrzehnt geschaffen, das man als das Jahrzehnt der industriellen Revolution bezeichnen kann.

#### IV. Die Leistungsgesellschaft

Im zweiten Jahrzehnt nach der Oktoberrevolution wurde die Industrialisierung des riesigen rückständigen Landes durchgeführt. Dazu einige Daten: die durchschnittliche industrielle Wachstumsrate betrug während des Zeitraums des ersten Fünfjahresplans (1928-1932) 20,34 % nach offiziellen Angaben. Nach amerikanischen Berechnungen belief sich die Wachstumsrate während der ersten zwei Fünfjahrespläne (1928-1937) auf durchschnittlich 12-14 % per annum<sup>11</sup>. Zwischen 1928 und 1937 wuchs die Zahl der in der Industrie Tätigen von 3,8 auf 10,1 Millionen. In der Schwerindustrie wuchs die Zahl der manuellen Arbeiter zwischen 1929 und 1936 von 2,8 auf 6,2 Millionen<sup>12</sup>. Diese Periode der industriellen Revolution stellt eine *hochproblematische Lage* dar. Nach *Hypothese 2.1.* ist zu erwarten, dass sich das Schichtungssystem zur Lösung der Probleme auf eine *leistungsgesellschaftliche Struktur* umstellt: dass Rollen und ihre Belohnungen nach Leistungskriterien vergeben werden.

*Jeder nach seinen Fähigkeiten.* Der große Sprung aus der wirtschaftlichen Rückständigkeit in die industrielle Gegenwart ging tatsächlich unter Mobilisierung aller Fähigkeiten und Begabungen vor sich. Traditionelle Mobilitätsschranken wie Herkunft, Geschlecht usw. wurden niedergerissen. Nur die eigene Leistung: die individuelle Befähigung, der persönliche Arbeitswille zählten als Grundlage der Rollenzuweisung. Es entstand die fast perfekte Leistungsgesellschaft.

Mit der enormen wirtschaftlichen Expansion, die 1928 mit den neuen Industrialisierungs- und Kollektivierungsprogrammen anließ, fand eine völlige Umgestaltung der Arbeiterschaft statt. Die ungeheuer rasche Industrialisierung auf dem Hintergrund einer allgemeinen Rückständigkeit erzeugte eine starke Knappheit an Spezialisten. Zunächst wurde das Erziehungswesen in raschem Tempo ausgebaut: Von 1927/28 bis 1940/41 stieg die Zahl der Schüler in Volks- und höheren Schulen von 12 auf 33 Millionen, die Zahl der Studenten von 169.000 auf 812.000; das Analphabetentum fiel zwischen 1926 und 1939 von 49 % auf 19 %.<sup>13</sup>

Das Problem, dass einer wachsenden Vielzahl „funktional wichtiger“ Arbeitsrollen eine völlig unzureichende Anzahl zur Ausübung dieser Rollen Befähigter gegenüberstand, löste man durch Schaffung einer Fülle von Ausbildungsprogrammen zur Vermittlung der für die Arbeitsrollen erforderlichen Fähigkeiten. Diese Programme standen jedem offen; jeder hatte die Chance, seine Begabungen zu aktivieren, neue Fähigkeiten zu erwerben und in harter Arbeit einzusetzen. Nur die eigene Leistung zählte. Ausbildung war kein einmaliges Ritual zur Vermittlung von Bildungsprivilegien, sondern ein steter Prozess der Vermittlung „ausführungsbezogener“ Fähigkeiten: in unmittelbarer Ausrichtung auf den Tätigkeitsinhalt, dem ständigen Druck sich wandelnder wirtschaftlicher und technischer Erfordernisse ausgesetzt. So erhielten 1938 beispielsweise mehr als 6,5 Millionen Menschen in der Industrie und in verwandten Gebieten eine Erst- oder Zusatzausbildung *außerhalb* der regulären Universitäten und höheren Schulen. Weitere 1,2 Millionen erhielten 1937/38 eine landwirtschaftliche Ausbildung. Die Aufstiegsmöglichkeiten<sup>14</sup> waren praktisch unbegrenzt.

Auch das Ausbildungssystem stand jedem offen. Nach Berechnungen von *F. A. Feldmesser*<sup>15</sup> stellten während der 1930er Jahre manuelle Arbeiter insgesamt 32,3 % der Bevölkerung dar, während 33,9 % der Studenten Arbeiterkinder waren<sup>16</sup>.

Geradezu begeistert über die „Erfolge des Sozialismus“ berichteten *Robert W. Dunn* und *George Wallace* 1937 in einem mit „Land of Opportunity“ überschriebenen Kapitel: „There are countless examples of workers advancing rapidly to positions as leaders of working brigades, foremen, and factory managers. The Soviet Union, with its rapidly expanding industries, develops all workers who manifest higher skills and ability. Such workers are sent to schools to receive special training, are given responsible tasks. Their advancement is fostered by all possible means. Ability' not favoritism' counts. Here is a typical history of one of thousands of such workers: Korabov was born in a family of blast furnace workers. He is now 35 years old. When he was 14 he began to work at the Makayevka metallurgical plant in South Russia. That was in 1916. He started as an apprentice locksmith. At the time of the Revolution he was a rank-and-file worker in the blast furnace department of that plant. The Soviets nationalized the plant, and in 1922 Korabov entered the Moscow mining academy. He studied for four years' specializing in blast furnace engineering. He was sent back to the Makayevka plant as an engineer in 1926. In a short time he was made an assistant chief and then a chief of the

blast furnace department . . . For his excellent work in organizing the smelting of metal he was decorated with highest honors by the government. In 1936 he became chief engineer and deputy director of the Stalin Combinat at Magnitogorsk and in March, 1937, he was made a director of the entire gigantic Magnitogorsk works<sup>17</sup>."

Besondere Bemühungen wurden unternommen, das kreative und innovatorische Potential jedes einzelnen zu fördern: „From engineers down to rank-and-file workers, all participate in improving technique. There are countless examples of engineers trying out new inventions . . . In most Soviet plants there are voluntary societies of inventors and 'rationalizers'. Each invention offered by a worker or engineer is examined by the society and, if the invention is worth while' it is put into use. For every invention or improvement, the management of a plant pays rewards<sup>18</sup> ."

Intensivste, berufsgerichtete Spezialausbildung und anschließende Rollenzuweisung nach Leistungskriterien wurde in ihrer Effektivität verstärkt durch *Maximierung der Arbeitsanstrengung*, formalisiert und propagiert als *Stachanowbewegung* die sowjetische Version des amerikanischen *Taylorismus*. Ihren Namen erhielt die Bewegung von dem Russen *Alexei Stachanow* der im September 1935 vierzehnmal die Norm erfüllte, indem er alle ihm zur Verfügung stehenden Inputs maximierte: technisches Wissen, Handfertigkeit, Kreativität und Innovationsbereitschaft, harte Arbeit und Koordination von Mitarbeitern und Hilfskräften, kurz, alle ausföhrungsbezogenen Faktoren. *Alexei Stachanow* wurde zum Symbol des totalen Leistungsmenschen. Zwei Monate später wurde bereits der erste Stachanowitenkongress abgehalten, und *Molotow* beschrieb in seiner Rede die Prinzipien der Bewegung ähnlich wie 34 Jahre vorher der amerikanische Ingenieur *F. W. Taylor*: „The Stakhanovites are not exceptional people, *every worker can become a Stakhanovite* . . . How did Stakhanov, Busygin, the Vinogradovas, Smetanin and the others achieve their successes? They achieved them by a proper division of labor, by specialization in work, by eliminating even the slightest stoppages of machinery and by fully utilizing their working time; they did so by instituting a proper sequence of processes and a proper organization of the work on complex machinery; they did so by calculating the expenditure of effort on each operation and by introducing a rhythm in their .....

The Stakhanovites have . . . mastered technique<sup>19</sup> ."

Das so entstehende Schichtungssystem war rein funktional: Statusunterschiede beruhten auf Funktionsunterschieden, die unterschiedliche Leistung widerspiegeln. Erbliche und semi-erbliche Faktoren, Hauptkriterien der Rollenzuweisung im zaristischen Russland, waren abgeschafft. Und entgegen populären Vorstellungen in verschiedenen Ländern spielten auch ideologische Orientierungen, die unmittelbar nach der Oktoberrevolution von beträchtlicher Bedeutung gewesen waren, in dem Jahrzehnt des großen Sprungs kaum eine Rolle<sup>20</sup> .

*Jedem nach seiner Arbeit*. Wie war diese Leistungsrevolution möglich? Was motivierte den einzelnen, seine Begabungen und Fähigkeiten nicht nur zu aktivieren und einzusetzen, sondern im Rahmen größter Arbeitsanstrengung zu maximieren? Gewalt und rabiate Strafen<sup>21</sup> reichten dazu nicht aus, obwohl sie zweifellos ein wichtiges Element darstellten. Aber mit Zwangsmaßnahmen allein kann man keine Höchstleistungen vollbringen.

Die Leistungsmaximierung wurde möglich, nachdem *Stalin* den Traum von der kommunistischen Gleichheit aufgegeben hatte und ein neues Entlohnungsprinzip einführte:

„Jedem nach seiner Arbeit!“ Durch ungleiche, „leistungsgerechte“ Belohnungen sollte jeder angespornt werden, zur Verwirklichung des Prinzips „Jeder nach seinen Fähigkeiten!“ sein Bestes zu geben. 1931 besann sich *Stalin* darauf, dass nach *Marx* und *Lenin* „auch unter dem Sozialismus der ‚Arbeitslohn‘ nach Leistung und nicht nach den Bedürfnissen bemessen werden muss“, und startete eine Kampagne gegen „linkslerische‘ Gleichmacherei“ und Lohnnivellierung (*urawnilowka*)<sup>22</sup> , wie sie während der Periode des Kriegskommunismus propagiert worden waren.

In der Folge baute *Stalin* ein System individueller Leistungsförderung durch differentielle Belohnungen auf. Qualifikation und Produktionsausstoß bildeten die Grundlage für die Lohnfindung. Leistungsprämien verschiedener Art wurden eingeföhrt. In den kollektiven Landwirtschaftsbetrieben wurde die Entlohnung auf Akkordarbeit umgestellt. In der Industrie wurden die Abstufungen zwischen verschiedenen Qualifikationstypen verfeinert und erweitert; die Lohnunterschiede zwischen den Qualifikationsstufen wurden ausgedehnt, und die progressive Akkordentlohnung wurde stark ausgebaut.

Die Leistungsgesellschaft wurde Wirklichkeit, gekennzeichnet durch die Identität von Leistungshierarchie, Rollenhierarchie und Belohnungshierarchie. Zu Ende des Leistungsbooms, um 1940 etwa, war aus dem System hochdifferenzierter Arbeitsrollen ein komplexes Schichtungssystem entstanden, in dem sich die folgenden Schichten deutlich abzeichneten: die sogenannte Intelligenzija' die sich in die Führungsschicht, die gehobene Intelligenzija, die allgemeine Intelligenzija und Büroangestellte unterteilt; die Arbeiterklasse, die bestausgebildete und hochproduktive Arbeiter, Durchschnittsarbeiter und schlecht ausgebildete und relativ unproduktive Arbeiter umfasst; und die Bauern, die sich in hochproduktive Bauern und Durchschnittsbauern unterteilen lassen. Die in drei Gruppen zusammengefassten Schichten überschneiden sich an einigen Stellen: bestausgebildete, hochproduktive Arbeiter beispielsweise stehen höher

im Schichtungssystem als Büroangestellte, hochproduktive Bauern höher als Durchschnittsarbeiter' usw. Eine weitere Gruppe wäre noch hinzuzufügen: die der Zwangsarbeiter in Arbeitslagern, deren Einordnung aber nicht eindeutig ist. Dies sind nur sehr grobe Einteilungen, und jede dieser Schichten ist in sich weiter unterteilt. Scharfe Trennlinien gibt es zwischen den Schichten nicht. Besonders zu betonen ist, dass Parteimitglieder keineswegs automatisch die Spitzenpositionen in der Hierarchie besetzen<sup>23</sup>. Während der Periode der rapiden Industrialisierung stellte die Sowjetunion einen Modellfall der funktionalistischen Schichtungstheorie dar; sämtliche sieben Prämissen der Leistungsideologie fanden hier ihre Verwirklichung: Fähigkeiten für funktional wichtige Rollen (1) waren knapp (2); um den einzelnen zu der Anstrengung ihrer Aktivierung (3) zu motivieren, wurden als Leistungsanreize (4) unterschiedliche Belohnungen (5) ausgesetzt. So entstand eine Leistungshierarchie (6), in der jeder seinen Platz verdient hat (7).

Was *Marx* als Missstand bezeichnet hatte, nämlich die Aktivierung der ungleichen individuellen Begabungen und Leistungsfähigkeit der Arbeiter durch ungleiche Belohnungen (s. o.), erwies sich als der mächtige Motor der wirtschaftlichen Entwicklung während der „hochproblematischen“ Industrialisierungsphase.

Gegen Ende dieser Periode - 1936 - erklärte *Stalin*, mit der Eliminierung der früheren herrschenden Klasse und dem Aufbau einer industriellen Basis sei die „Diktatur des Proletariats“ als beendet anzusehen; der Sozialismus, die erste Phase des Kommunismus sei im Prinzip verwirklicht. Damit konnte es nach 1936 keine antagonistischen Klassen und keine Ausbeutung mehr geben. Produktionsbedingungen und Produktionsverhältnisse wurden als im Einklang befindlich definiert.

### V. Die Nichtleistungsgesellschaft

Zu Beginn des dritten nachrevolutionären Jahrzehnts war das Schichtungssystem der Sowjetunion nahezu völlig offen. In der ungeheuer rasch wachsenden Wirtschaft fand jeder seinen Platz nur nach Maßgabe seiner eigenen Leistung.

Aber in dem Maße, wie sich die Wirtschaft entwickelte, kam sie allmählich unter Kontrolle. Die Produktion wurde routinisiert. Die großen wirtschaftlichen Probleme waren gelöst, die Gesellschaft konsolidierte sich. Die vormals problematische Lage veränderte sich mehr und mehr zur *relativ unproblematischen Lage*. Und wie in „Problemlage und Schichtungssystem“ dargestellt, wurden in der Folge Leistungskriterien als Grundlage der Rollen- und Belohnungszuweisung zunehmend von Nichtleistungskriterien abgelöst.

Ein erster Hinweis ergab sich bereits 1939 aus der Art und Weise, wie die in diesem Jahr eingeführten Stalinpreise vergeben wurden. Die Leistungskomponente war noch eindeutig vorhanden: die Preise wurden für außerordentliche Leistungen in Kunst, Wissenschaft und Wirtschaft vergeben. Aber gleichzeitig erschien ein askriptives Element: die Preise waren vorwiegend nur den oberen Rängen vorbehalten. Damit wurde also zweierlei honoriert: Leistung und Status.

Auf einer sehr viel breiteren Ebene wurden Statusgesichtspunkte während des Krieges institutionalisiert: zum erstenmal in der Geschichte der Sowjetunion wurden für verschiedene Ränge verschiedene militärische Orden geschaffen.

Das System progressiver Akkordsätze wurde abgeschafft (1961 wurde nur noch 1 % der Arbeiter danach bezahlt), und die Akkordarbeit, vorher eine der wichtigsten

Mechanismen zur Leistungssteigerung, wurde seit Kriegsende immer mehr durch den Zeitlohn verdrängt<sup>24</sup>.

Nach dem Kriege wurden in den verschiedenen Wirtschaftsbereichen Uniformen für Millionen von Sowjetbürgern eingeführt, deren Insignien den Rang des einzelnen Uniformträgers zum Ausdruck brachten, d. h. insbesondere seine Position in der Hierarchie von Einkommen, Macht und Prestige. Angeblich zur Verbesserung der Disziplin und zur Stärkung der Autorität der Amtsträger in besonders verantwortungsvoller Position wurde hier ein verzweigtes Schichtungssystem in eine feste Form gegossen. Das dynamische Aufstiegssystem erstarrte zur rigiden Struktur. Es ist schwer, sich des Eindrucks zu erwehren, dass die Sowjetunion zum *tschiny*<sup>25</sup>, dem System der formalen Beamtenhierarchie aus der Zeit des zaristischen Russland zurückgekehrt war, das bis dahin als Symbol der Ausbeutung und Unterdrückung verschrien war.<sup>26</sup>

Diejenigen, die in der vorangehenden Periode durch ihre Leistung zu Reichtum, Macht und Ansehen gekommen waren, waren nun daran interessiert, an diesen festzuhalten und als Privilegien an ihre Nachkommen weiterzugeben. Dieses Phänomen habe ich in „Problemlage und Schichtungssystem“ dargestellt als:

*INTERESSENHYPOTHESE. Die mit Rollen verbundenen Belohnungen führen bei den Rolleninhabern zu einem Interesse an der Aufrechterhaltung der sie privilegierenden Schichtungsstruktur' insbesondere an der Entstehung und Erhaltung eines Nichtleistungssystems (6.1.).*

Zur Durchsetzung dieser Interessen befähigt sie die *Macht*, die mit ihren Rollen verknüpft ist:

*MACHTHYPOTHESE. Macht als Rollenkomponente oder -belohnung gibt Rolleninhabern Kontrolle über das Schichtungssystem und befähigt sie, in problematischer Lage den Übergang von einem Leistungssystem zu einem Nichtleistungssystem zu bewerkstelligen oder den Übergang von einem Nichtleistungssystem zu einem Leistungssystem zu verhindern.*

Wie diese Macht zur Durchsetzung der eigenen Interessen eingesetzt wurde, zeigen verschiedene öffentliche Maßnahmen, die darauf ausgerichtet waren, das Schichtungssystem auf eine feste Nichtleistungsbasis zu stellen, ja geradezu die Vererblichkeit von Position, Macht und Reichtum innerhalb von Familien und sozialen Schichten einzuführen:

1. Eine neue Politik der Stärkung von Familie und Verwandtschaftsbeziehungen wurde propagiert. 1954 wurde beispielsweise die nach der Oktoberrevolution eingeführte „Postkartenscheidung“ durch ein restriktives Scheidungsgesetz abgelöst<sup>27</sup>, und die Familie, die ursprünglich als bürgerliche Institution zerstört werden sollte, wurde wieder zur Grundlage der Gesellschaft erklärt.

2. Die materielle Grundlage zu dieser Stärkung der Familie wurde durch Abschaffung des 1926 eingeführten stark progressiven Erbschaftsgesetzes' nach dem bis zu 90 % einer Erbschaft weggesteuert wurde, geschaffen. Stattdessen wurde eine Gebühr eingeführt, die 10 % der Erbschaft nicht übersteigt. Dadurch konnten nun die zum Teil sehr umfangreichen Vermögen, die in der vorangehenden Periode durch persönliche Leistung erworben worden waren, an Nachkommen weitergegeben werden, die in keiner Weise zu ihrem Erwerb beigetragen hatten. Man muss sich vor Augen halten, dass die Abschaffung des Erbrechts bereits im Kommunistischen Manifest als wesentliches Merkmal einer sozialistischen Gesellschaft dargestellt wurde. Keine andere Maßnahme dürfte in so einschneidender Weise sowohl die Leistungsgesellschaft wie die sozialistische Gesellschaft als Modell in ihrem innersten Mark getroffen haben wie die Wiedereinführung des Erbrechts.

3. Verstärkt wurde die Ungleichheit durch eine stark regressive Einkommensbesteuerung, wiederum in völligem Gegensatz zur Forderung des Kommunistischen Manifests nach einer starken Progressivsteuer.

4. Aber nicht nur erworbener Reichtum wurde in der Erbfolge weitergegeben, sondern auch der Anspruch auf bestimmte Arbeitsrollen. Eine erste Maßnahme in dieser Richtung bestand in der Restriktion des Zugangs zu höheren und weiterbildenden Schulen durch Einführung von Gebühren. Durch Einführung von Studiengebühren und Stipendienvergabe nach Testergebnissen statt Bedürftigkeit (siehe hierzu das Kapitel „Bildungsmonopole“) wurde auch der Zugang zu den Hochschulen beschränkt - eine dritte Sünde gegen das Kommunistische Manifest. Formelle Schulbildung wurde immer wichtiger als Voraussetzung für gehobene Positionen; es stand nun nicht mehr wie vorher jedem offen, sich das für bestimmte Tätigkeiten erforderliche Fachwissen und

- können anzueignen und entsprechend seinem Wissen und Können befördert zu werden. *Alex Inkeles* fasst den Wandel im sowjetischen Schichtungssystem zusammen:

“. . . movement from the status of worker to high managerial positions within the same generation, the Soviet equivalent of the American dream of rags to riches, is now (1950) becoming less usual, whereas it was commonplace, if not the standard practice' in an earlier period<sup>28</sup>."

In der neuen relativ unproblematischen Lage fand also nunmehr der Übergang zur Nichtleistungsgesellschaft statt, vielfach auch als *Verbürgerlichung* („*bourgeoisification*") der Sowjetunion bezeichnet. Damit gleicht der Prozess des Wandels in der Sowjetunion dem des Wandels in nichtsozialistischen Ländern: von der problematischen zur unproblematischen Lage, von der Leistungs- zur Nichtleistungsgesellschaft.

Allerdings muss man sich davor hüten, den Übergang zur Nichtleistungsgesellschaft mit dem Rückgang der sozialen Mobilität gleichzusetzen oder aus der Konstatierung einer hohen Mobilitätsrate die Existenz einer leistungsgesellschaftlichen Struktur abzuleiten. Eine hohe Mobilitätsrate kennzeichnet die Sowjetunion auch heute noch; denn strukturelle Veränderungen schaffen weiterhin, wie in anderen Industrieländern, neue Aufstiegschancen. Aber dieser Aufstieg steht nicht mehr, bzw. nur noch in geringem Maße jedem einzelnen nach Maßgabe seiner individuellen Leistung offen. Zusammenfassend stellen *Seymour M. Lipset* und *Richard B. Dohson* fest: „The evidence is dear that European communist societies are steeply stratified along all the dimensions normally discussed by sociologists in non-communist systems. A hierarchy is evident in the distribution of goods and services in society, the existence of considerable consensus upon positions of higher and lower prestige, the differentiation of distinctive lifestyles, the patterning of social contacts, the structuring of satisfactions and aspirations, and so on . . . The structure of inequality influences not only the direction which social mobility takes, but, of course, the opportunities which members of various socio-occupational groups have to attain desired positions. Here, too, it is evident that there are similarities between countries of the East and West<sup>29</sup>."

## VI. Die Klassenverschiebung

„Habt ihr bemerkt, Genossen, dass die Führer der neuen Opposition. . . die Frage der Klassenverschiebung in unserem Lande vollständig umgangen. . . haben?" fragte *Stalin*<sup>30</sup> 1929 rhetorisch in einer Rede vor dem Zentralkomitee. Diese Frage ließe sich heute wieder neu stellen, nur diesmal mit Bezug auf die Machthaber selbst. „*Jeder nach seiner Klassenlage, jedem nach seiner Klassenlage!*“ ist zum Kennzeichen der heutigen sowjetischen Gesellschaft geworden. Klassenlage bestimmt sich hier nicht aus dem Eigentum an den Produktionsmitteln, sondern aus der Kontrolle über sie<sup>31</sup>.

Die Entstehung einer neuen klassengesellschaftlichen Struktur in der Sowjetunion ist Ausdruck und Mittel des Machteinsatzes und der Interessendurchsetzung derer, denen der Aufstieg in Rollen mit besonderem Belohnungsanspruch gelungen ist, wie ich es in „Problemlage und Schichtungssystem“ beschrieben habe:

*KLASSENHYPOTHESE. Um Kontrolle über das System der Rollenzuweisung zu erlangen, konzentrieren Rolleninhaber ihre Macht durch Zusammenschluss zu einer sozialen Schicht (Klasse, Stand, Kaste) (7.1).*

Einer der Indikatoren des Zusammenschlusses zu einer herrschenden Klasse - und gleichzeitig der Klassenverschiebung - liegt in der sich verändernden Zusammensetzung der Parteimitgliedschaft. Während der leistungsgesellschaftlichen Aufbauphase rekrutierte sich die Partei hauptsächlich aus Arbeitern und Kleinbauern. Die neuere Entwicklung ist dagegen durch eine allgemeine Deproletarisierung gekennzeichnet. Die gehobene Intelligenzija wird zunehmend mit der Partei identisch; vom Klassenfeind ist sie zur herrschenden Klasse avanciert. Dies bedeutet gleichzeitig, dass die Partei nicht nur die politische Elite, sondern auch die Führungsschicht auf allen anderen Gebieten stellt.<sup>32</sup>

Trotz der Abschaffung des Privateigentums an den Produktionsmitteln entstanden in der Sowjetunion neue Interessengegensätze, wie sie für eine Klassengesellschaft charakteristisch sind.

Der polnische Soziologe *Włodzimierz Wesotowski* weist darauf hin, die Anwendung des Prinzips „Jedem nach seiner Arbeit“ sei problematisch, da es sowohl der Lohnfindung in der sozialistischen Gesellschaft als auch der Legitimierung der resultierenden Ungleichheit diene. Da es keine eindeutigen Kriterien gebe, um die Leistung des einzelnen zu messen, bestehe stattdessen eine Tendenz zur leistungsabhängigen Durchsetzung schichtenspezifischer Interessen. *Wesotowski* folgert: „Consequently, the contradiction of interests in socialist countries can result in something resembling antagonistic contradiction, since overpayment and underpayment may be viewed as a particular form of the ‚exploitation‘ of some people by others (in spite of the social ownership of the means of production).“<sup>33</sup>

Nach Analyse verschiedener umfangreicher empirischer Untersuchungen, die Ende der 1960er Jahre in verschiedenen Teilen der Sowjetunion durchgeführt worden waren, kam *Iu. V. Arutiunian* zu dem Ergebnis, die Sowjetunion sei durch eine differenzierte Schichtungsstruktur gekennzeichnet: „Social-occupational groups can be examined from different angles. On the one hand, they appear as intraclass groups, i. e. define the inner structure of the class. But on the other hand, since the distinctions between classes are being erased, while continuous groups are acquiring all the more resemblance according to the character of work, they can appear as and be regarded as intrasocial group - strata (*sloi*). In this view of the structure, society appears as a multilayered system, in which the intelligentsia is one of the social strata. In addition, (non-manual) employees, skilled workers of physical labour, (and) semi-skilled and unskilled workers of physical labour appear as independent substrata (or strata). Naturally, in the case of more detailed analysis these categories in turn are broken down into inner strata, especially as far as the intelligentsia is concerned.“<sup>34</sup>

Diese Schichten, die funktional nach ihrer Aufgabe im Produktionsprozess und dem Inhalt und Charakter ihrer Arbeit definiert sind, stellen eine Einkommens-, Ausbildungs- und Einflusshierarchie dar<sup>35</sup>. Ferner unterscheiden sie sich nach ihrem Lebensstil und ihrer spezifischen Kultur, wie die sowjetischen Soziologen *L. A. Gordon* und *E. V. Klopow* feststellten:

„In the workers' milieu strata are being distinguished ever more distinctly which differ not ‚by their relation . . . to the means of production“ etc., but by their level of culture in the broad sociological sense of this term as a designation of the totality of life conditions' norms' traditions, and knowledge directly determining man's behaviour . . . In other words' ‚conditions of (the) life situation, are not as closely connected with social production factors as they once were; in the contemporary state they take on a relative autonomy“<sup>36</sup>.”

Die neuesten systematischen Analysen der zugänglichen Daten weisen auf die Existenz einer obersten Elite hin, die einige tausend prominente Familien umfasst. *Mervyn Matthews* berichtet von Monatseinkommen bis zu 1500 Rubel in Spitzenpositionen, wobei viele dieser Spitzengehälter durch zusätzliche Einnahmen - beispielsweise aus Prämien - noch erheblich erhöht werden<sup>37</sup>.

Am anderen Ende der Einkommensskala befindet sich die nicht unbeträchtliche Zahl derer, die in relativer Armut leben. In der Mitte der sechziger Jahre wurde das Phänomen der Armut in offiziellen Berichten entdeckt. Sowjetische Wissenschaftler berechneten die Armutsgrenze für eine städtische Familie auf 51,4 Rubel je Person und Monat. In einer Untersuchung von etwa 10.000 Arbeitern in Leningrad, die 1962 und 1963 durchgeführt wurde, lagen 40 % der Familien unter dieser Armutsgrenze. 1962 veröffentlichte *S. P. Figurnow*, ein sowjetischer Wirtschaftswissenschaftler, Daten, nach denen etwas mehr als 30 % der Arbeiter und Angestellten in der Sowjetunion arm sind. Nach einem 1967 veröffentlichten Handbuch sowjetischer Arbeitsstatistiken verdienen über 20 % der in der hochbezahlten Bauindustrie Tätigen und 60 % der in der niedrigbezahlten Textil- und Nahrungsmittelindustrie Tätigen weniger als das oben angegebene Minimum<sup>38</sup>.

Ungleichheiten spiegeln sich nicht nur in Einkommensunterschieden, sondern auch in verschiedenen Sonderleistungen: Dienstfahrzeuge, Erholungsurlaub, verbilligte Wohnungen, usw. Wohnungen beispielsweise werden der offiziellen Ideologie nach zur Einkommensnivellierung verbilligt; in der Realität haben diese Subventionen aber oft den entgegengesetzten Effekt. Seit 1930 gibt es überdies Statuten, nach denen bestimmte Gruppen Anspruch auf zusätzlichen Wohnraum haben: ursprünglich als Anreiz zu und Belohnung für besondere Qualifikation und Leistung gedacht, inzwischen allmählich zum Klassenprivileg erstarrt.

*Zev Katz* fasst seine Untersuchung sowjetischer Mobilitätsstudien zusammen: „Today all major categories in the Soviet population are becoming more and more hereditary:

for the first time in Russian history a largely hereditary urban working class has appeared. Also, for the first time in Russia a large hereditary class of highly educated people has formed<sup>40</sup>."

Die Erstarrung der Schichtungsstruktur zu einem System erblicher Klassenlage scheint immer weiter um sich zu greifen. Darauf weisen jedenfalls die Ergebnisse einer Untersuchung von 1967 in Swerdlowsk hin: je jünger die manuellen Arbeiter, zu einem desto höheren Anteil entstammen sie Arbeiterfamilien - 70 % der unter 20jährigen, 61 % der 20-25jährigen und 47 % der über 45jährigen; je jünger aber andererseits die Spezialisten in gehobenen Positionen, zu einem desto höheren Anteil stammen sie aus nicht-manuell tätigen Familien: 100 % der unter 25jährigen entstammen nichtmanuell tätigen Familien; der Prozentsatz fällt gleichmäßig mit steigendem Alter bis auf 25 % bei den über 45jährigen.<sup>41</sup>

*Andrei Amalrik* befürchtet sogar die Entstehung einer Kastengesellschaft; nachdem er die scharfen Unterschiede im Lebensstandard der Elite und der gewöhnlichen Bürger angeprangert hat, weist er hin auf die: „Upper class which is trying to avoid any change and . . . make permanent the breakup of our society into tightly closed castes<sup>42</sup> .“

Das Privateigentum an den Produktionsmitteln ist zwar abgeschafft, aber die private Kontrolle über die Produktionsmittel und die Verteilung der durch sie geschaffenen Güter ist geblieben. In diesem Sinne stellt die Sowjetunion eine Klassengesellschaft dar.

Die Klassenunterschiede scheinen weitgehend akzeptiert zu sein und keineswegs zu besonderen Antagonismen zu führen<sup>43</sup>. Insofern hat die „Klassenverschiebung“ einen bedeutenden Wandel mit sich gebracht: die ersten Jahrzehnte der Geschichte der Sowjetunion sind gekennzeichnet durch einen offenen Klassenkampf gegen die Reste der Bourgeoisie; die neue Oberschicht dagegen, die die sowjetische Gesellschaft der Gegenwart dominiert, wird toleriert. *I. Zabelin* stellte dazu fest, „die Arbeiterklasse sei zur Macht gekommen, um ihren Platz in der historischen Arena an die Intelligenzija abzutreten, die Klasse der Intelligenzija<sup>44</sup>.“ Als *Stalin* 1953 verkündete, die Trennlinien und die wirtschaftlichen und politischen Widersprüche zwischen der Arbeiterklasse, der Bauernklasse und der Intelligenzija seien im Verschwinden begriffen, beschrieb er das Gegenteil dessen, was in der Sowjetunion tatsächlich vor sich ging<sup>45</sup>.

## VII. Leistungsmonopole

Die bisherige Darstellung der Entwicklung der Sowjetunion zur Nichtleistungsgesellschaft, insbesondere der Entstehung und Konsolidierung von Klassen und der Erbllichkeit der Klassenlage hat die Komplexität der Realität in einigen Bereichen zu sehr vereinfacht. Denn dieser Prozess schließt nicht mit Notwendigkeit, wie man zunächst meinen könnte, die fortgesetzte Existenz einer *eingeschränkten* leistungsgesellschaftlichen Struktur aus. Vielmehr finden sich in der neuen Lage leistungsgesellschaftliche Elemente in verschiedenen Formen.

Zunächst ist festzuhalten, dass die Realität nie idealtypisch strukturiert ist: es gibt weder die total problematische noch die total unproblematische Lage, und dementsprechend weder die totale Leistungs- noch die totale Nichtleistungsgesellschaft. Verschiedene gesellschaftliche Bereiche können in unterschiedlichem Ausmaße problematisch bzw. unproblematisch sein, wie ich in „Problemlage und Schichtungssystem“ dargestellt habe:

*BEREICHSSPEZIFISCHE STATISCH-KOMPARATIVE HYPOTHESE. In den problematischen Bereichen einer Gesellschaft oder Organisation erfolgt die Rollenzuweisung nach Leistungs- in den unproblematischen Bereichen nach Nichtleistungskriterien (1.2.).*

Als Beispiel eines solchen Bereiches ist das Gebiet der Forschung und Entwicklung zu nennen, dem auch heute noch in der Sowjetunion eine zentrale, wenn auch im Vergleich zu den dreißiger Jahren geringere Bedeutung zukommt. „Die Partei betrachtet den wissenschaftlichen und technischen Fortschritt als den Angelpunkt ihrer gesamten Wirtschaftspolitik“, stellte *Breschnjew* noch im Juni 1974 fest<sup>46</sup>. Leistungswettbewerb und materielle Leistungsanreize zur Förderung von Kreativität und Innovationsbereitschaft werden in ihrer Bedeutung immer noch hervorgehoben<sup>47</sup>, allerdings mit sehr viel weniger Selbstverständlichkeit als während der Vorkriegszeit. Der folgende Bericht ist ein Beispiel für einen solchen bereits vom Ansatz her limitierten leistungsgesellschaftlichen Einzelvorstoß auf dem Gebiet der Forschung: „Die Hauptschwäche des alten Zahlungssystems für

wissenschaftliche Arbeiter war in der Tatsache begründet, dass die Gehälter nicht auf die Ergebnisse der Arbeit oder auf ihre kreative Komponente bezogen waren und dass ein akademischer Grad einigen gewissenlosen Mitarbeitern die Möglichkeit gab, sich lange Zeit auf ihren Lorbeeren auszuruhen. Das Institut (für petrochemische Forschung – HDS) hat jetzt Gutachterkomitees geschaffen, die die Tätigkeit eines jeden Mitarbeiters alle zwei Jahre bewerten. Je nach den Ergebnissen dieser Bewertung erhält der Mitarbeiter dann entweder das garantierte Mindestgehalt oder eine Gehaltserhöhung<sup>48</sup>."

Anfang der sechziger Jahre wurde berichtet, der Direktor eines wissenschaftlichen Forschungsinstituts verdiene etwa 600 Rubel, der Direktor eines Stahlwerks 400 Rubel plus Prämien bis zur Höhe eines Jahresgehaltes<sup>49</sup>. Im Vergleich dazu verdiente eine Schreibkraft etwa das gesetzliche Minimum von 60 Rubel (heute auf 70 Rubel angehoben). In neueren Berichten werden Monatseinkommen von bis zu 1000 Rubel für prominente sowjetische Wissenschaftler erwähnt<sup>50</sup>. Diese Spitzengehälter stellen Entgelte dar für besondere Tätigkeiten und vielleicht auch einen Anreiz für die Aktivierung besonderer Fähigkeiten, die für diese Tätigkeiten erforderlich sind.

Diese Daten lassen nun keineswegs den Schluss zu, *in diesen Bereichen* finde ein uneingeschränkter Leistungswettbewerb statt. Vielmehr gibt es die Möglichkeit der Einschränkung des Leistungswettbewerbs in Leistungsmonopolen, auf die ich in „Problemlage und Schichtungssystem“ hingewiesen habe:

*KLASSENDOMINANZHYPOTHESE. Eine herrschende Klasse kann in einer problematischen Lage den Übergang zum Leistungssystem für ihre eigenen Mitglieder monopolisieren und die beherrschte Klasse vom Leistungssystem ausschließen (8.1.).*

*KLASSENDIFFERENZHYPOTHESE. Eine herrschende Klasse kann in problematischer Lage den Leistungswettbewerb klassenspezifisch differenzieren (8.2.).*

Diese Hypothesen (besonders 8.2.) bringen die Theorie der sowjetischen Realität um ein beträchtliches Stück näher. Denn wenn auch ein allgemeiner Trend zur nichtproblematischen Lage stattfindet, so bedeutet dies doch nicht, dass die Lage total unproblematisch sei. Der gemischten Realität entspricht ein duales System der Rollenzuweisung:

Klassenlage wird zunehmend askriptiv; innerhalb der Klassen koexistiert Leistungsmobilität mit Nichtleistungsmobilität und Immobilität. Ungleichheiten in den Belohnungen können zu einem Teil weiterhin Leistungsentgelte darstellen: allerdings nach Klassen differenziert.

Indirekt bemerkte *David Lane* hierzu: „ . . . with the maturity of the state-socialist system, the social structure becomes less flexible and more rigidly stratified with benefits and advantages accruing to the professional, executive, and technical groups<sup>51</sup> ."

Der direkte Nachweis der Existenz und des Ausmaßes einer klassenspezifischen Leistungsstruktur aus der Rollen- und Belohnungsanalyse ist bei der gegebenen Datenlage äußerst schwierig. Nähere Aufschlüsse über die schichtenspezifische Rollenzuweisung ergeben sich erst aus der Analyse des Bildungssystems, das den wichtigsten Mechanismus in diesem Prozess darstellt.

### VIII. Bildungsmonopole

Auf den ersten Blick entsteht der Eindruck eines allgemein offenen Bildungssystems. So wurde 1955 das nach dem Krieg eingeführte Schulgeld wieder abgeschafft, und am 1. Januar 1965 wurde diese Neuerung in einer Verfassungsänderung festgelegt: „Bürger der UdSSR haben das Recht auf freie Erziehung. Dieses Recht wird durch die allgemeine achtjährige Schulpflicht garantiert, . . . durch verschiedene Arten kostenloser Ausbildung und durch ein System staatlicher Unterhaltszuschüsse."

Dies als einen Schritt auf zunehmende Offenheit des Systems zu verstehen, wäre allerdings voreilig. *Marx* warnte schon in seiner Kritik des Gothaer Programms vor derartig naiven Interpretationen. Auf die Forderung der deutschen Arbeiterpartei nach allgemeiner und gleicher Volkserziehung durch den Staat und nach Schulgeldfreiheit erwiderte er: „Glaubt man, dass in der heutigen Gesellschaft . . . die Erziehung für alle Klassen *gleich* sein kann? . . . Wenn in einigen Staaten . . . auch ‚höhere‘ Unterrichtsanstalten ‚unentgeltlich‘ sind, so heißt das faktisch nur, den höheren Klassen ihre Erziehungskosten aus dem allgemeinen Steuersäckel bestreiten . . . Ganz verwerflich ist eine ‚Volkserziehung durch den Staat‘... Vielmehr sind Regierung und Kirche gleichmäßig von jedem Einfluss auf die Schule auszuschließen. Im preußisch-deutschen Reich nun gar (und man helfe sich

nicht mit der faulen Ausflucht, dass man von einem ‚Zukunftsstaat‘ spricht; wir haben gesehn‘ welche Bewandnis es damit hat) bedarf umgekehrt der Staat einer sehr rauen Erziehung durch das Volk<sup>53</sup>.“ Diese Warnung scheint in Bezug auf die Sowjetunion der Nachkriegszeit sehr angebracht zu sein. Eine unentgeltliche Ausbildung hat sehr unterschiedliche Auswirkungen, je nachdem ob sie in einer Gesellschaft mit oder ohne Klassenstruktur angeboten wird. Im ersten Falle perpetuiert sie die Klassenlage und trägt zur Verfestigung der Klassenstruktur bei, statt sie durchlässiger zu machen. Untersuchungen, die in Nowosibirsk und Leningrad durchgeführt wurden, haben ergeben, dass das Verhältnis zwischen den Aussichten von Bauernkindern und den Kindern der städtischen Intelligenzija auf eine gehobene Ausbildung zwischen 1:16 und 1: 24 liegt. Die Diskrepanz zwischen Kindern von Landarbeitern und Kindern der oberen Schichten der Intelligenzija dürfte noch erheblich größer sein. Eine Untersuchung in den Städten Ufa und Orenburg ergab für Kinder aus Bauernfamilien einen durchschnittlichen Schulbesuch von 7,31 Jahren, für Kinder aus Arbeiterfamilien einen Durchschnitt von 7,66 Jahren und für Kinder von Eltern in nichtmanuellen Berufen einen Durchschnitt von 12,22 Jahren<sup>54</sup>. Für Nowosibirsk stellte der sowjetische Soziologe *L. Liss* fest, dass nur 6,3 % der männlichen Bevölkerung eine höhere Schulbildung hatten, während die Eltern von Kindern mit abgeschlossener höherer Schulbildung zu 20 % und die Eltern von Hochschulbewerbern zu 40 % eine höhere Schule besucht haben<sup>55</sup>: Bildungsprivilegien tendieren dazu, sich zu vererben. Auf der Grundlage von Daten aus der Tatarepublik berechnete *Arutiunian* einen Korrelationskoeffizienten von über 0,7 für den Zusammenhang zwischen Ausbildung der Eltern und Ausbildung der Kinder<sup>56</sup>: ein im Vergleich zu amerikanischen Untersuchungen<sup>57</sup> außergewöhnlich starker Zusammenhang. Darüber hinaus gibt es unter den gehobenen Lehranstalten eine Hierarchie, und je höher eine Anstalt in dieser Hierarchie steht, desto höher stehen die Besucher in der sozialen Hierarchie ihrer Herkunft<sup>58</sup>. Die Versuche *Chruschtschows*, den Trend zu Bildungsmonopolen umzukehren, stießen auf starke Opposition und erwiesen sich schließlich als fruchtlos<sup>59</sup>. Das gleiche Schicksal war allen späteren Reproletarisierungsversuchen des Bildungswesens beschieden.

Nachdem die Knappheit an Spezialisten und sonstigen ausgebildeten Arbeitskräften beseitigt ist, liegt die primäre Aufgabe des sowjetischen Bildungssystems in der Eliminierung der Mehrzahl der Bewerber und in der Restriktion des Zugangs zu gehobenen Positionen: 1972-73 wurden nur 22 % der Absolventen höherer Schulen zu Hochschulen zugelassen; 1960 waren es 25 %, 1950 50 % und 1940 80 %. Diese Verschärfung des Bildungswettbewerbs führt unweigerlich zu einer Auslese der Bewerber gehobener Herkunft, wie sowjetische Soziologen feststellen: „Given the number of applicants, which is now several times greater than the number of vacancies in first year courses at higher schools, society is interested in selecting those who in a few years are capable of becoming the best specialists . . . It is quite obvious that, given equal abilities of youngsters, those families in which the parents have higher educational attainments provide greater opportunities for preparing young people for the competitive examinations . . . In ignoring the conditions under which applicants are trained‘ and in making judgements based only on the applicants‘ knowledge, admissions committees in effect sanction inequality of opportunity.“<sup>60</sup>

Im Herbst 1972 wurden neue Bestimmungen zur Stipendienvergabe erlassen, in denen die Bedeutung von Testergebnissen gesteigert und die der finanziellen Bedürftigkeit vermindert wurde. Paradoxerweise ist es gerade die Betonung objektiver Testergebnisse als Voraussetzung für die Zulassung zu gehobenen Bildungsgängen, die zur Vererblichkeit der Klassenlage beiträgt. Einer der in dieser Hinsicht bedeutsamen Faktoren liegt in der Fähigkeit der Familien, ihre Kinder während der Vorbereitungszeit auf die Zulassungsprüfungen von Lohnarbeit freizusetzen und ihnen einen Privatlehrer zur Verfügung zu stellen. Letzteres scheint von enormer Bedeutung zu sein. Für 1969 wird beispielsweise berichtet, dass 85 % derer, die zur mathematisch-technischen Fakultät der Universität Moskau zugelassen wurden, für die Zulassungsprüfungen von Privatlehrern vorbereitet worden waren<sup>61</sup>.

Nach einem Bericht vom Februar 1973 hat sich an diesen Verhältnissen nichts geändert: Ein Lehrer schreibt in der *Iswestija*, dass man sich heute keineswegs mehr auf seine früheren guten Noten verlassen könne; entscheidend seien nicht mehr die Lehrer an den höheren Schulen, sondern der Privatlehrer.<sup>62</sup>

Die Aufgabe des Privatlehrers erschöpft sich nicht in der Vermittlung prüfungsrelevanten Wissens. Vielfach übernimmt der Privatlehrer auch die Bestechung von Prüfern, sofern er nicht selbst der

bestochene Prüfer ist. Je nach ihrer Zahlungsfähigkeit und -willigkeit können sich Eltern sogar den Prüfungserfolg garantieren lassen. Bei diesem „Abkürzungsweg zum Erfolg“, wie *Robert K. Merton*<sup>63</sup> die kriminelle Überbrückung der Diskrepanz zwischen allgemein vorgeschriebenen Erfolgszielen und legal Erreichbarem bezeichnet hat, handelt es sich keineswegs um ein Gelegenheitsdelikt wie die nachfolgende offizielle Verlautbarung zeigt; besonders aufschlussreich ist dabei, dass das Auftreten dieser Delikte im Zusammenhang mit der Sättigung des Bedarfs an spezialausgebildeten Arbeitskräften gesehen wird:

„Es ist allgemein bekannt, dass solche hässlichen Vorkommnisse wie Bestechung, Erpressung und Günstlingswirtschaft seit vielen Jahren bei einem Teil der Lehr- und Verwaltungsangestellten an Hoch- und Fachschulen weit verbreitet sind . . . Wer sich die Bestechungsgelder leisten kann, findet es überflüssig, noch zu studieren, in der Hoffnung, mit Geld nicht nur durch die Prüfungen zu kommen, sondern auch noch mit guten, manchmal sogar ausgezeichneten Noten abzuschließen . . . Bestechung ist zur allgemeinen Gewohnheit geworden . . . Es gab einmal eine Zeit, zu der unsere Wirtschaft einen kritischen Bedarf an technischen Kadern hatte . . . Die Zeiten haben sich geändert . . . oft hören wir in Gesprächen, wie Schulkinder ermahnt werden, fleißig zu lernen, andernfalls würden sie einmal gewöhnliche Arbeiter werden“<sup>64</sup>.

Besondere Zulassungsbestimmungen für sozial Unterprivilegierte werden als Lösung abgelehnt: dies verletze einmal das Gleichheits- und zum anderen das Leistungsprinzip -die Fähigsten müssten ermittelt werden, um ein rasches Wachstum der Wirtschaft sicherzustellen.<sup>65</sup>

Trotz der ideologischen Betonung der Chancengleichheit scheint die Verbreitung klassenspezifischer Bildungsmonopole sowjetische Soziologen keineswegs zu beunruhigen.

*L. L. Sennikowa* erklärt dazu: „This is a completely understandable phenomenon. Such higher educational institutions as the Medical Institute and the University are attended by larger numbers of children of doctors, teachers, and the like, for among the intelligentsia these occupations are often ‚hereditary‘.“<sup>66</sup>

Und *V. N. Schuhkin* meint, bei gehobenen Positionen sei Beruferblichkeit zu erwarten, denn: „The greater the scope for creative work provided in any occupation, the greater the continuity between the occupations of the parents and the children . . . This close correlation of the occupations of fathers and children is based on community of creative demands and interests. It has nothing in common with the social predestination in the type of society in which private property and inequality prevail“<sup>67</sup>.

*Schubkins* Schlusssatz wäre zweifellos überzeugender, wenn er darin das Gegenteil behauptet hätte. Die Vererbung der Klassenlage über die Bildungskanäle ist durchaus nicht auf materielle Faktoren (Besitz und Einkommen) beschränkt. *V. V. Ksenofontowa* weist auf die Bedeutung von Familienkultur und -tradition hin: „The differences in career plans of workers and specialists (upper-level white collar) are not caused primarily by material circumstances . . . A much greater role in this matter is played by family tradition, particularly by the family's cultural level and general living conditions“<sup>68</sup>.

### IX. Leistungsideologie

In „Problemlage und Schichtungssystem“ habe ich darauf hingewiesen, dass der Ausschluss der Mehrheit vom Leistungswettbewerb durch eine herrschende Klasse in problematischer Lage zu klassenkämpferischen Auseinandersetzungen führen kann:

*KLASSENKAMPFHYPOTHESE*. Wird in einer problematischen Situation der Übergang zum Leistungssystem von einer herrschenden Klasse verhindert, so steigt mit der Dauer dieses Zustandes die Wahrscheinlichkeit eines Klassenkampfes und einer revolutionären Veränderung (7.2.).

In anderen osteuropäischen Ländern hat sich bereits gezeigt, dass trotz der Abschaffung des Privateigentums an den Produktionsmitteln der Klassenkampf eingesetzt wird gegen eine politische Elite, die alle Macht und sonstigen Belohnungen für sich usurpiert hat. Auch in der Sowjetunion dürfte eine solche Entwicklung nicht völlig aus dem Bereich des Möglichen auszuschließen sein, besonders wenn es erneut zu einer - etwa exogenen - hochproblematischen Lage kommen sollte.

Neben der klassenmäßigen Leistungsdifferenzierung (s. Hypothese 8.2.) gibt es noch eine Reihe anderer Mechanismen, die die Wahrscheinlichkeit einer klassenkämpferischen Auseinandersetzung vermindern:

*FALSCHES BEWUSSTSEIN-HYPOTHESE. Durch steigenden materiellen Wohlstand, durch symbolhaften Leistungsaufstieg weniger („tokenism“) und durch eine Leistungsideologie kann ein „falsches Bewusstsein“ von der Realität des Schichtungssystems erzeugt und somit die Wahrscheinlichkeit eines Klassenkampfes und einer revolutionären Veränderung vermindert werden (8.3.).*

Sämtliche dieser drei Mechanismen existieren heute in der Sowjetunion und tragen zur sozialen Unsichtbarkeit der Klassengegensätze bei. Die Bedeutung der Ideologie soll hier näher erörtert werden, wobei dies keine Bewertung ihrer relativen Bedeutung den anderen zwei Mechanismen gegenüber einschließen soll.

Das Leistungsprinzip wird heute in der Sowjetunion - kaum anders als in den USA oder in der BRD - als Erklärungs- und Legitimierungsgrundlage sozialer Ungleichheit und sozialer Veränderungen („Mobilität“) propagiert. Dabei handelt es sich um eine Leistungsideologie, weil die These vom ungehinderten Leistungsaufstieg (und -abstieg) die Wirklichkeit nicht mehr, bzw. nur in sehr eingeschränktem Maße charakterisiert. Trotz der tiefgreifenden Veränderungen im Schichtungssystem' die im dritten nach-revolutionären Jahrzehnt einsetzten, halten offizielle Verlautbarungen und Lehrbücher weiterhin an der Vorstellung von der Leistungsgesellschaft fest.<sup>69</sup>

Auch die junge sowjetische Soziologie ist in ihrer *Dateninterpretation* eindeutig von dieser Ideologie beeinflusst. Während die Existenz von Klassen (meist als „Schichten“ bezeichnet, manchmal auch als „innere Differenzierungen“ einer Klasse oder Schicht) mit beträchtlichem empirischem Detail nachgewiesen wird, wird sie gleichzeitig emphatisch - als unvereinbar mit der ideologischen Prämisse von der klassenlosen Gesellschaft - geleugnet. Ex cathedra erklärt *M. N. Rutkewitsch*, Direktor des Soziologischen Forschungsinstituts in Moskau: „The concept of ‚lower‘ and ‚higher‘ social strata is fundamentally inapplicable to Soviet socialist society. The USSR does not have ‚higher‘ and ‚lower‘ classes and strata. . . We reject the theory of ‚social mobility‘ as anti-Marxist, as it is closely associated with the unscientific, arbitrary division of society into social ‚strata‘.“<sup>70</sup>

Oder stellt dies nur ein Lippenbekenntnis zur sowjetischen Orthodoxie dar, während *Rutkewitsch* in Wirklichkeit sagen will: „We reject the Sowjet stratification system as anti-Marxist“? Der Verdacht des Lippenbekenntnisses taucht verschiedentlich auf, so auch bei *O. I. Schkarata*, der soziale Unterschiede als Ergebnis verschiedener Funktionen im Produktionsprozess interpretiert: „When socialism eliminates private ownership, it eliminates its consequences, the antagonistic classes; but it does not yet do away with the division of labour into socially heterogeneous kinds . . . The fact that members of one and the same class belong to groups of workers with different skills' holding unequal positions in the system of social production' is decisive today in determining the social importance of the individual“<sup>71</sup>.

Die Leistungsideologie erscheint bei den sowjetischen Soziologen als funktionalistische Schichtungstheorie, obwohl dieser Begriff nicht verwandt wird. *L. Liss* beispielsweise behauptet, das Prestige eines Berufes sei Ausdruck gesellschaftlicher Bedürfnisse; viele beteiligten sich an dem Ausbildungswettbewerb' durch den relativ wenige für gehobene Positionen ausgewählt würden: „The resulting contradiction between societal and individual interests is resolved by means of competitive selection of the most deserving, prepared and capable individuals who have passed their entrance examination.“<sup>72</sup>

Der Gipfel der Ideologisierung liegt in einer einfachen Umdefinition des Übels zum Guten: Rollenerblichkeit, an deren Existenz sowjetische Soziologen schließlich und letztlich nicht vorbeikommen, wird zum positiven, unwiderruflichen Prinzip der sozialistischen Gesellschaft erklärt:

„A typical trait of social mobility under capitalism is that, as a rule, upward mobility is reversible . . . In socialist society, it is entirely the opposite . . . It is an irreversible upward movement, inasmuch as it occurs on the basis of the general and continuous rise in the welfare of all social groups of the workingpeople.“<sup>73 74</sup>

## X. Gleichheitstendenzen

In „Problemlage und Schichtungssystem“ habe ich zwei Mechanismen dargestellt, die zur Verhinderung einer Klassenkontrolle über das Schichtungssystem beitragen, die Gleichverteilung der Macht und die Gleichverteilung der übrigen Belohnungen:

*DEMOKRATISIERUNGSHYPOTHESE. Demokratisierung der Macht verhindert eine monopolistische Kontrolle über das Schichtungssystem und bewahrt die Flexibilität, je nach Problemlage zwischen Leistungs- und Nichtleistungssystem zu variieren, bzw. je nach Problembestandteil an einer Situation Leistungs- und Nichtleistungskomponenten zu kombinieren (9.1.).*

*GLEICHVERTEILUNGSHYPOTHESE. Gleichverteilung sämtlicher - materiellen und immateriellen - Belohnungen verhindert die Entstehung des Interesses an einer monopolistischen Kontrolle des Schichtungssystems und garantiert somit die Flexibilität, je nach Problemlage zwischen Leistungs- und Nichtleistungssystem zu variieren (9.2.).*

Die Frage der demokratischen Kontrolle der Produktionsmittel - etwa im Rahmen eines Selbstverwaltungssystems - ist der sowjetischen Führungsschicht heute noch wie zu Beginn ihrer Herrschaft Anathema. Seit die nach der Oktoberrevolution spontan entstandene betriebliche Arbeiterselbstverwaltung und anschließend ihr Zusammenschluss in der sogenannten Arbeiteropposition<sup>75</sup> von den neuen Herren unterdrückt worden war, hat nicht einmal mehr eine theoretische Diskussion über die Möglichkeit der Einführung der Selbstverwaltung in der Sowjetunion stattfinden können<sup>76</sup>. Und allen Ansätzen zur Selbstverwaltung in anderen osteuropäischen Ländern wurde von sowjetischer Seite mit brutaler Gewalt begegnet: ein Beispiel für den Einsatz von Macht zur Verhinderung von Demokratisierung, durch die genau diese Macht beseitigt werden soll. Ob und wie dieser Zirkel einmal durchbrochen werden wird - graduell oder durch revolutionäre Veränderung von unten -, ist nicht vorauszusagen.

Auch hinsichtlich des Prestiges als Belohnungskomponente von Rollen scheint keine Tendenz zu zunehmender Gleichheit vorzuliegen. Vielmehr scheint sich eine allgemein akzeptierte Berufsprestigehierarchie zu verfestigen, die sich von den in westlichen Ländern festgestellten Prestigeskalen kaum unterscheidet<sup>77</sup>.

Im Gegensatz dazu lassen sich bei den materiellen Belohnungen - dem Einkommen - gewisse Gleichverteilungstendenzen nachweisen, obwohl keineswegs klar ist, ob es sich dabei um zunehmende Gleichheit *innerhalb* einer Klasse handelt oder *zwischen* Klassen (bzw. in sowjetischer Terminologie: Schichten). Seit dem Tode *Stalins* mehren sich die Anzeichen für eine Umkehrung des Trends zunehmender Einkommensungleichheiten. Auf dem 20. Parteikongress 1956 wurde die Verringerung des Einkommensgefälles Ziel der offiziellen Lohnpolitik, ohne dass dies allerdings eine Rückkehr zur Gleichheitsideologie der Oktoberrevolution bedeuten würde. Materielle Ungleichheiten sollen der offiziellen Ideologie nach weiterhin unterschiedliche Leistung (bzw. unterschiedlichen Status) honorieren; gleichzeitig soll aber das Ausmaß der Ungleichheit verringert werden. Eine Reihe von Maßnahmen wurden zur Verwirklichung dieses Zieles ergriffen:

1. Auf dem 21. Parteikongress 1959 wurde die Anhebung des gesetzlichen Mindestlohnes von 27-35 Rubel auf 50-60 Rubel für 1965 vorgesehen; inzwischen sind die Mindestlöhne auf 70 Rubel angehoben.
2. 1958 wurde die Einkommenssteuer für Monatseinkommen bis 60 Rubel abgeschafft und für Monatseinkommen zwischen 61 und 70 Rubel reduziert.
3. Durch Erlass neuer Lohn Tabellen 1960 und 1961 wurden die Einkommensunterschiede zwischen gelernten und ungelernten Berufen reduziert, und zwar von etwa 2,8 : 1 auf 1,9 : 1.
4. Akkordlöhne wurden seit Kriegsende in zunehmendem Maße durch Zeitlöhne ersetzt.<sup>78</sup>

Auch das Lohngefälle zwischen Arbeitern und technischen und leitenden Angestellten sowie Arbeitern und sonstigen Angestellten ist erheblich gefallen, sowohl in der Industrie insgesamt als auch in den einzelnen Industriezweigen.

1932 belief sich das Durchschnittseinkommen von Ingenieuren und Technikern in der Industrie auf 263 % des Durchschnittslohnes eines gewöhnlichen Arbeiters, während der einfache Angestellte 150 % des Arbeiterlohnes verdiente. 1955 betrug das Einkommen der Ingenieure und Techniker nur noch

165 % und das der einfachen Angestellten 88 % der Arbeitereinkommen. Bis 1960 war das Einkommen der Ingenieure und Techniker auf 150 % des Arbeitereinkommens gefallen<sup>79</sup> (Tabelle 1).

Tabelle 1: Einkommensgefälle in der sowjetischen Industrie, 1932-1960

Jahr	Durchschnittseinkommen technischer und leitender Angestellter in Prozent des Durchschnittseinkommens von Arbeitern	Durchschnittseinkommen sonstiger Angestellter in Prozent des Durchschnittseinkommens von Arbeitern
1932	263	150
1935	236	126
1940	210	109
1950	175	93
1955	165	88
1960	150	–

Quelle: Murray Yanowitch, The Soviet Income Revolution, in: Slavic Review 22 (Dec. 1963), S.68.

Dieser Trend hat sich 1965 fortgesetzt: Das Verhältnis der Durchschnittseinkommen der obersten 10 % der Arbeiter und Angestellten zu dem Durchschnittseinkommen der untersten 10 % fiel von 5,8 :1 im Jahre 1959 auf 3,8 :1 im Jahre 1965<sup>80</sup>.

Ein Teil dieses Trends ist auf Strukturveränderungen innerhalb der jeweiligen Gruppen zurückzuführen. Bei den Arbeitern nahmen die gelernten und relativ hochbezahlten Arbeiter, die hauptsächlich Benefiziere der anti-egalitären Lohnpolitik der 1930er Jahre, stark zu, während innerhalb der Gruppe der technischen und leitenden Angestellten

die unteren Ränge schneller wuchsen als die oberen. Dennoch bleibt ein egalitärer Nettoeffekt. 1946 beispielsweise wurden Einkommenserhöhungen vorgenommen, die hauptsächlich Arbeitern und niedrig bezahlten Angestellten zugute kamen. Danach wurden 1956 die Arbeiterlöhne wieder stärker angehoben als die Gehälter der technischen und leitenden Angestellten. Ferner wurde 1958 die Einkommensspanne innerhalb der Gruppe der technischen und leitenden Angestellten reduziert, und zwar von etwa 4 :1 bis 5 :1 auf 3:1 bis 3,5 :1 zwischen dem Einkommen eines Fabrikdirektors und dem eines Vorarbeiters<sup>81</sup>.

Es ist nochmals zu betonen, dass die Reduzierung des Einkommensgefälles keineswegs ein ideologisches Umschwenken auf das kommunistische Prinzip der Verteilung nach den Bedürfnissen eines jeden impliziert. „Gleichmacherei“ wurde offiziell nach wie vor verdammt. Die neue Politik sollte der Tatsache Rechnung tragen, dass die Knappheit an gelernten Arbeitern und Ingenieuren einer Knappheit an ungelerten Arbeitern gewichen war<sup>82</sup>.

Ob diese Gleichheitstendenzen den Beginn einer neuen Entwicklungsphase in der Sowjetunion markieren, durch die die klassengesellschaftliche Periode allmählich abgelöst wird, kann hier natürlich nicht entschieden werden; und noch viel weniger kann hier vorausgesagt werden, ob und wann diese materiellen Gleichheitstendenzen zu einer Tendenz der zunehmenden Gleichverteilung der Macht (letztlich im Sinne einer partizipativen Demokratie im politischen wie im industriellen und sonstigen organisatorischen Bereich) führen werden.

Der jüngste Trend spricht jedenfalls dagegen. Durch die Wirtschaftsreform von 1965 wurde ein neues Prämiensystem eingeführt, durch das Einkommensdifferenzen wieder erweitert wurden. In Betrieben, die das neue Prämiensystem 1966 einführen, stieg das Einkommen der Angestellten gegenüber dem Vorjahr um 10,3 % und das der Ingenieure und Techniker um 8,2 %, verglichen mit einem Anstieg von nur 4,1 % bei den Arbeitern. Ende 1967 stellten Gewinnprämien über 20 % der Einkommen der ersten beiden Gruppen, aber nur 3,3 % der Arbeitereinkommen dar. Das Anwachsen des Prämienfonds von 196 Millionen Rubel auf 3.900 Millionen Rubel zwischen 1966 und 1970 kam weiterhin vorwiegend den höheren Einkommensgruppen zugute<sup>83</sup>.

## *XL Privateigentum, Problemlage und Schichtungssystem*

Sowjetische Sozialwissenschaftler haben die Geschichte der Sowjetunion in vier Perioden eingeteilt:

1917-1925: die Sozialrevolution;

1926-1936: die sozialistische Industrialisierung;

1936-1956: Abschluss der ersten Aufbauphase des Sozialismus;

1956-heute: Aufbau der kommunistischen Gesellschaft<sup>84</sup>.

Die ersten zwei Perioden werden zur Phase der Diktatur des Proletariats zusammengefasst, die nächsten zwei zur Phase des Aufbaus der sozialistischen Gesellschaft im weiteren Sinne. Der Hauptunterschied liegt nach sowjetischer Orthodoxie darin, dass die erste Phase durch Klassengegensätze gekennzeichnet ist, die zweite dagegen nicht<sup>85</sup>. In diesem Aufsatz wurde gezeigt, dass die Umkehrung dieser Charakterisierung zutreffender wäre. Die „problematische“ Industrialisierungsphase war gekennzeichnet durch eine gewisse Klassenlosigkeit in dem Sinne, dass der Masse der Bevölkerung eine gleiche Ausgangslage und gleiche Aufstiegschancen nach Maßgabe der eigenen Leistung geboten wurden. Das daraus entstehende, ursprünglich „funktionale“ Schichtungssystem erstarrte in der darauffolgenden „nichtproblematischen“ Phase zum Klassensystem, in dem Einkommens-, Macht- und insbesondere Bildungsprivilegien in zunehmendem Maße innerhalb von Klassen weitergegeben wurden; sogar sowjetische Soziologen haben diese neue Erblichkeit der Klassenlage festgestellt. Während sich also ein Zusammenhang zwischen Problemlage und Schichtungssystem nachweisen lässt, besteht kein solcher Zusammenhang zwischen der Abschaffung des Privateigentums an den Produktionsmitteln und dem Wandel im Schichtungssystem. Ähnlich weist der polnische Soziologe *Stanislaw Ossowski* darauf hin, dass der Wandel im Schichtungssystem (hier: der sozialen Mobilität) aus der Dynamik der sozioökonomischen Entwicklung und nicht aus der sozialistischen Revolution, d. h. der Abschaffung des Privateigentums an den Produktionsmitteln zu erklären ist: „A socialist system needs economic development even more than a capitalist one . . . such development is a necessary condition of its success and even of its existence. Therefore one of the immediate aims of the leaders of the socialist states was to reach the level of more advanced capitalist countries in industrialization, urbanization, development of communications, and mass education. *All these processes imply an increase in social mobility in socialist countries as well as elsewhere*, and since they were induced by social revolutions we can therefore postulate a plain causal relation between social revolution and - this increase of social mobility. *But it is the Social-economic expansion' and not the revolutionary introduction of a socialist order which can be considered a necessary condition of this increase.* Increased mobility of this type could have been accomplished also if the capitalist system had persisted<sup>86</sup> .“

Nur in den Jahren unmittelbar nach der Oktoberrevolution lassen sich Auswirkungen der Abschaffung des Privateigentums an den Produktionsmitteln<sup>87</sup> auf das Schichtungssystem nachweisen: Zwischen 1919 und 1921 setzten sich stark egalitäre Tendenzen in der Einkommensverteilung durch; und parallel dazu kam es innerhalb der Industrie zu einer Egalisierung der Macht im Rahmen von Selbstverwaltungsstrukturen. Gleichzeitig setzte sich aber ungeachtet der Abschaffung des Privateigentums an den Produktionsmitteln in wesentlichen Bereichen der Wirtschaft eine kleine Machtelite durch, die jegliche Kontrolle über die Produktionsmittel an sich riss und alle Gleichheitstendenzen - insbesondere die Tendenz zur Gleichverteilung der Macht - unterbrach (vgl. Hypothese 7.1.). Der Kampf gegen die Überreste der alten besitzenden Klassen wurde unter *Stalin* fortgesetzt, aber nicht mehr mit dem Ziel einer Gleichverteilung. Die konkrete Problematik der Industrialisierung zwang den Machthabern eine neue Politik auf: die der allgemeinen Öffnung des Systems im Sinne einer Leistungsgesellschaft. Nur die innerste Machtelite - insbesondere *Stalin* selbst - nahm sich von diesem Leistungskampf und seinen Gefahren aus: unter Zuhilfenahme von Terror als Mittel des Machteinsatzes. Mit dem Übergang zur relativ unproblematischen Lage vollzog sich dann allmählich der Übergang zum Nichtleistungssystem, zur Klassengesellschaft. Die Gesetzmäßigkeit dieser Entwicklung blieb unbeeinflusst sowohl von der Tatsache des nationalen Eigentums an den Produktionsmitteln als auch von gelegentlichen Versuchen der Machthaber, die Entwicklung in eine andere Richtung zu lenken. Hier ist beispielsweise an *Chruschtschows* erfolglosen Versuch der Proletarisierung des Erziehungswesens zu erinnern.

Dennoch stehen die beiden hier miteinander konfrontierten Theorien nicht so unversöhnlich nebeneinander, wie es bisher erschienen sein mag. In Hypothese 9.2. wurde auf die Bedeutung einer Gleichverteilung von Belohnungen für die reibungslose Abfolge von Leistungs- und Nichtleistungssystemen je nach Problemlage hingewiesen, und das Eigentum an den Produktionsmitteln ist ganz zweifellos eine sehr wichtige dieser Belohnungen. Die Sozialisierung der Produktionsmittel ist aller Wahrscheinlichkeit nach *ein* wichtiger Faktor, der zur Flexibilität dieser Abfolge beiträgt.

Aber Eigentum und Kontrolle der Produktionsmittel sind nicht notwendigerweise identisch. In der Sowjetunion sind die Produktionsmittel nationalisiert, aber nicht sozialisiert: das Eigentum an den Produktionsmitteln ist vergesellschaftet, aber die Kontrolle liegt bei einer kleinen Machtelite. Neben der Eigentumsstruktur ist aber die Machtstruktur von entscheidender Bedeutung im Rahmen eines Schichtungssystems.

### Anmerkungen

1 Ernest Mandel, *Marxistische Wirtschaftstheorie*, Frankfurt 1970.

2 Karl Marx, *Kritik des Gothaer Programms*, S. 11 - 32 in: *Karl Marx und Friedrich Engels*, Werke, Bd. 19, Berlin 1962, S.22.

3 Ebd., S.20.

4 Ebd., S.21.

5 Ebd., S.20.

6 Ebd., S. 21.

7 Ebd.

8 Hans Dieter Seibel, *Problemlage und Schichtungssystem. Eine allgemeine Theorie der Entwicklung*, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 27 (1975), S. 731-754; siehe auch: *ders.*, *Offene und geschlossene Rollen. Ansätze zu einer sozialpsychologischen Rollentheorie*, in: *Soziale Welt* 26 (1975).

9 *Ders.*, *The Dynamics of Achievement. A Radical Perspective*, Indianapolis 1974; *ders.*, *Gesellschaft im Leistungskonflikt*, Düsseldorf 1973; *ders.*, *Leistung in vorindustriellen Gesellschaften*, in: *Afrika Spectrum* 1972, Nr.3, S.5-20.

10 David Lane, *The End of Inequality? Stratification under State Socialism*, Harmondsworth und Baltimore 1971, S.20-23, S.31.

11 Alexander Gerschenkron, *Problems and Patterns of Russian Economic Development*, S.42-72, in: *Cyril E. Black*, Hg., *The Transformation of Russian Society. Aspects of Social Change since 1861*, Cambridge, Mass., 1960.

12 Lane, a. a. O., S.24.

13 Alex Inkeles und Raymond A. Bauer, *The Soviet Citizen. Daily Life in a Totalitarian Society*, Cambridge, Mass., 1959, S.135.

14 Alex Inkeles, *Social Change in Soviet Russia*, New York 1971.

15 F. A. Feldmesser, *Social Status and Access to Higher Education*, in: *Harvard Educational Review* 27 (1957), zitiert in: Lane, a. a. O., S.29.

16 Allerdings trifft diese Gleichheit von Anteil der Bevölkerung und Anteil der Studentenschaft nicht auf alle sozioökonomischen Gruppen zu. Bauern, die 46,4 % der Bevölkerung darstellen, nehmen die Ausbildungschancen zu einem wesentlich geringeren Anteil wahr: nur 21,7 % der Studenten sind Bauernkinder. Die nichtmanuell Tätigen, die nur 17,5 % der Bevölkerung ausmachen, sind dagegen unter den Studenten mit 42,4 % überrepräsentiert. Diese Zahlen sind im Vergleich zu den heutigen Bildungschancen von Arbeiter- und Bauernkindern in der UdSSR zu sehen

(s. unten). Vgl. Inkeles und Bauer, a. a. O., S.129-158.

17 Robert W. Dunn und George Wallace, *Life and Labor in the Soviet Union*, International Pamphlets Nr.52, New York (International Publishers) 1937, S.40-41.

18 Ebd., S. 41-42.

19 V. M. Molotov, *What Is Stakhanovism? Speech Delivered at the First All-Union Conference of Stakhanovites*, November 16, 1935, New York (International Publishers) 1936, S.22-23.

20 J. Stalin, *Neue Verhältnisse - Neue Aufgaben des wirtschaftlichen Aufbaus*. Rede auf der Beratung der Wirtschaftler, 23. Juni 1931. In: J. Stalin, *Fragen des Leninismus*, Moskau (Verlag für fremdsprachige Literatur), 1938, S.630.

21 Der Terror *Stalins* richtete sich primär gegen den Klassenfeind: die Überreste der alten Bourgeoisie und der reichen Bauern.

22 Stalin, a. a. O., S. 621;vgl. S.767.

23 Inkeles, *Social Change in Soviet Russia*, a. a. O., S.151-152; Murray Yanowitch, *The Soviet Income Revolution*, in: *Slavic Review* 22 (December 1963), S.683-684.

24 Ebd., S. 687.

25 Siehe hierzu: James Hassell, *Implementation of the Russian Table of Ranks During the Eighteenth Century*, in: *Slavic Review* 29 (Juni1970), S.283-295. Im Rahmen seiner Modernisierungsbestrebungen führte Peter der Große 1722 seine Rangtafel (*tabel'o rangacb*) ein, durch die Anstellung und Beförderung nach Leistung

- ermöglicht werden sollten: ein Unternehmen mit kurzlebigen und beschränktem Erfolg. Siehe hierzu auch *Walter M. Pinner*, *The Social Characteristics of the Early Nineteenth Century Russian Bureaucracy*, in: *Slavic Review* 29 (September 1970), S.429-443, bes. S.435.
- 26 *Inkeles*, *Social Change in Soviet Russia*, a. a. O., S.157-159. 1954 wurden die Uniformen und Rangabzeichen für die meisten Zivilberufe wieder abgeschafft.
- 27 *Inkeles* und *Bauer*, *The Soviet Citizen*, a. a. O., S.190-192.
- 28 *Inkeles*, *Social Change in Soviet Russia*, a. a. O., S.157-170, Zitat S.169-170; *Inkeles* und *Bauer*, *The Soviet Citizen*, a. a. O., S.146.
- 29 *Seymour Martin Lipset* und *Richard B. Dobson*, *Social Stratification and Sociology in the Soviet Union*, S.114-185, in: *Survey* 19 (Sommer 1973), S.121.
- 30 *J. Stalin*, Über die rechte Abweichung in der KPdSU(B). Aus einer Rede auf dem Plenum des ZK der KPdSU(B), April 1929, in: *J. Stalin*, *Fragen des Leninismus*, a. a. O., S.33.
- 31 In der sowjetischen Literatur wird in diesem Zusammenhang meist der Begriff der sozialen Schicht statt der Klasse verwendet.
- 32 „An examination of the educational and occupational composition of the CPSU membership and of its leading bodies suggests that no sharp distinction can be made between the two groups; and that the relation between managers and *apparatchiki* may more accurately be seen as one of interpenetration and mutual absorption.“ *Stephen White*, *Contradiction and Change in State Socialism*, in: *Soviet Studies* 26 (Jan.1974), S.42. Siehe hierzu auch: *A. Parry*, *The New Class Divided. Science and Technology versus Communism*, London und New York 1966. Zur Frage der Stabilisierung einer Parteielite (mit der Implikation abnehmenden kreativen und innovatorischen Potentials) siehe *Robert E. Blackwell, Jr.*, *Career Development in the Soviet Obkom Elite. A Conservative Trend*, in: *Soviet Studies* 24 (Juli 1972), S.24-40. Vgl. auch *T. H. Rigby*, *The Soviet Politburo. A Comparative Profile 1951-71*, in: *Soviet Studies* 24 (Juli 1972), S.3-23.
- 33 *Włodzimierz Wesotowski*, *The Notion of Strata and Glass in Socialist Society*, in: *Andre' Beteille*, Hrsg., *Social Inequality*, Baltimore 1969, S.135.
- 34 *Iu. V. Arutiunian*, *Sotsial'naiia struktura sel'skogo naseleniia SSSR (The social structure of the rural population of the USSR)*, Moskau (Nauka) 1971, S.98-99, zitiert in: *Lipset* und *Dobson*, *Social Stratification and Sociology in the Soviet Union*, a. a. O., S.131.
- 35 Ebd., S.12, 95-96, 353-355.
- 36 *L. A. Gordon* und *E. V. Klopov*, *Some Problems of the Social Structure of the Soviet Working Class*, in: *Murray Yanowitch* und *Wesley Fisher*, Hrsg. und Übersetzer, *Social Stratification and Mobility in the USSR*, White Plains, N. Y., 1973. Zitiert in *Lipset* und *Dobson*, *Social Stratification and Sociology in the Soviet Union*, a. a. O., S.141.
- 37 *Merwyn Matthews*, *Class and Society in Soviet Russia*, New York und London 1972, S.93.
- 38 *Merwyn Matthews*, *Poverty in Russia*, in: *New Society* 19 (27.Jan.1972), S.174-175; vgl. *Matthews*, *Glass and Society in Soviet Russia*, a. a. O., S.84-90.
- 39 *Lipset* und *Dobson*, *Social Stratification and Sociology in the Soviet Union*, a. a. O., S.129. 40 *Zev Katz*, *Patterns of Social Mobility in the USSR*, Cambridge, Mass., 1972, S.28, zitiert in: *Lipset* und *Dobson*, *Social Stratification and Sociology in the Soviet Union*, a. a. O., S.172.
- 41 *M. N. Rutkevich* und *F. R. Filippov*, *Principles of the Marxist Approach to Social Structure and Social Mobility*, in: *Yanowitch* und *Fisher*, *Social Stratification and Mobility in the USSR*, a. a. O.
- 42 Zitiert in *L. F. Stone*, *Can Russia Change?*, in: *New York Review of Books* 18 (24. Febr. 1972), S.22, zitiert in: *Lipset* und *Dobson*, *Social Stratification and Sociology in the Soviet Union*, a.a.O., S. 180.
- 43 *Inkeles* und *Bauer*, *The Soviet Citizen*, a. a. O., S.319.
- 44 *L. Zabelin*, *Chelovek i chelovechestvo*, zitiert in: *Stephen White*, *Contradiction and Change in State Socialism*, in: *Soviet Studies* 26 (1974), S.47, meine Übersetzung aus dem Englischen. *J. Stalin*, *Voprosy Leninisma*, Moskau, S.551.
- 46 *Progress and the Firm*, in: *Iswestija*, 18.6.1974, S.2, übersetzt in: *Current Digest of the Soviet Press* 26, Nr.24 (10.7.1974), S.9-11.
- 47 *Incentives to Creativity*, in: *Prawda*, 21. 5. 1974, übersetzt in: *Current Digest of the Soviet Press* 26, Nr.20 (12.6.1974), S.13.
- 48 *V. Klimenko*, *Director of the All-Union Research Institute for Petrochemical Processes, According to Title and Knowledge*, in: *Iswestija*, 4.4.1974, übersetzt in: *Current Digest of the Soviet Press* 26, Nr.14 (1.5.1974), S.16-17, meine Übersetzung aus dem Englischen.
- 49 *Yanowitch*, *The Soviet Income Revolution*, a. a. O., S.693.
- 50 *Hedrick Smith*, *Siberia Science Center: In Theory, No Problems*, in: *New York Times*, 6.4. 1972, S.2, zitiert in: *Lipset* und *Dobson*, *Social Stratification and Sociology in the Soviet Union*, a. a. O., S.126.
- 51 *Lane*, *The End of Inequality?*, a. a. O., S.128.
- 52 *Inkeles*, *Social Change in Soviet Russia*, a. a. O., S.163. Meine Übersetzung.
- 53 *Marx*, *Kritik des Gothaer Programms*, a. a. O., S.30-31.
- 54 *Zev Katz*, *Sociology in the Soviet Union*, in: *Problems of Communism* 20 (Mai-Juni 1971), S.32-33.
- 55 *L. Liss*, *The Social Conditioning of Occupational Choice*, in: *Yanowitch* und *Fisher*, *Social Stratification and Mobility in the USSR*, a. a. O.
- 56 *Iu. V. Arutiunian*, *Social Mobility in the Countryside*, in: *Yanowitch* und *Fisher*, *Social Stratification and Mobility in the USSR*, a. a. O.
- 57 *Peter M. Blau* und *Otis Dudley Duncan*, *The American Occupational Structure*, New York

1967.

58 Für weitere Daten hierzu siehe: *Lipset und Dobson, Social Stratification and Sociology in the USSR*, a. a. 0., S.166.

59 *Mattbews, Class and Society in Soviet Russia*, a. a. 0., S.293-302.

60 *M. N. Rutkevitch und F. R. Filippov, Social Sources of Recruitment of the Intelligentsia*, in: *Yanowitch und Fisber, Social Stratification and Mobility*, s.s.0.

61 *Lipset und Dobson, Social Stratification and Mobility in the USSR*, s.s.0., S.176; vgl. *Mattbews, Class and Society in Soviet Russia*, s.s.0., S.292.

62 *G. Nikanorov, The Teacher's Prestige*, in: *Iswestija*, 13. Febr. 1973, S. 5, übersetzt in: *The Current Digest of the Soviet Press* 25 (14.3.1973), S.29.

63 *Robert K. Merton, Social Theory and Social Structure*, Glencoe 1968.

64 *G. A. Aliyev, Erster Sekretär des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei von Aserbaidshan, Bear the Great Lenin's Name with Honor*, in: *Babinsky rabochy*, 19.2.1974, übersetzt in:

*The Current Digest of the Soviet Press* 26, Nr.9 (27.3.1974), S.1-5, meine Übersetzung aus dem Englischen. Zum gleichen Thema siehe auch: *F. Akbmedov, Who Will Cross the Higher School*

*Threshold?*, in: *Prawda*, 14. April 1974, S.3, übersetzt in: *The Current Digest of the Soviet Press* 26, Nr.15 (8. Mai 1974), S.23. Vgl. *Lipset und Dobson, Social Stratification and Mobility in the USSR*, s.s.0., S.176.

65 *Rutkevitch und Filippov, Social Sources of Recruitment of the Intelligentsis*, s.s.0.

66 *L. L. Sennikova, Higher Education as a Factor in Social Mobility*, in: *M. N. Rutkevitch, Hrsg., The Career Plans of Youth*, herausgegeben und übersetzt von Murray Yanowitch, White Plains,

*N. Y.*, 1969, S.148, zitiert in: *Lipset und Dobson, Social Stratification and Sociology in the Soviet Union*, s.s.0., S.167.

67 *V. N. Shubkin, Social Mobility and Choice of Occupation*, in: *G. V. Osipov, Hrsg., Industry and Labour in the USSR*, London 1966, S.92-93.

68 *V. V. Ksenofontova, Career Plans of 8th and 9th Grade Students and their Realization*, in: *Rutkevitch, The Career Plans of Youth*, a. a. 0., S.49.

69 Siehe beispielsweise *N. A. Zagolow et al., Kurs polititscheskoi ekonomii, tom II, sozialism, isda-telstwo „ekonomika“*, Moskau 1970.

70 *M. N. Rutkevitch, Elimination of Class Differences and the Place of Non-Manual Workers in the Social Structure of Soviet Society*, in: *Soviet Sociology* 3 (Herbst 1964), S.11.

71 *O. L. Sbkaran, The Social Structure of the Soviet Working Class*, in: *Voprosy filosofii*, 1967, Nr.1, übersetzt in: *The Current Digest of the Soviet Press* 19, Nr.12 (12. April 1967), S.3-5.

72 *L. Liss, The Social Conditioning of Occupational Choice*, in: *Yanowitch und Fisber, Social Stratification and Mobility in the USSR*, a. a. 0.

73 *M. N. Rutkevitch und F. R. Filippov, Principles of the Marxist Approach to Social Structure and Social Mobility*, in: *Yanowitch und Fisber, Social Stratification and Mobility in the USSR*, a. a. 0. Siehe auch *Gordon und Klopov, Some Problems of the Social Structure of the Soviet Working Class*, a. a. 0.

74 In „Gesellschaft im Leistungskonflikt“ (Düsseldorf 1973) habe ich die Folgen einer solchen Diskrepanz zwischen Leistungsideologie und sozialer Wirklichkeit, des sogenannten Leistungskonflikts, an Hand von empirischen Untersuchungen in der BRD und in den USA nachgewiesen. Eine systematische Paralleluntersuchung aus der UdSSR liegt nicht vor. Allerdings weisen vereinzelt existierende Daten auf ähnliche Folgen hin, beispielsweise: *Arutjunian, The Social Structure of the Rural Population of the USSR*, a. a. 0., S.265, 267; *Mattbews, Glass and Society in Soviet Russia*, a. a. 0., S.117; *Lipset und Dobson, Social Stratification and Sociology in the Soviet Union*, a.a.0., S.135.

75 *Alexandra Kollontai, The Workers Opposition in Russia*, Moskau 1921, übersetzt und veröffentlicht von: *Industrial Workers of the World*, Chicago 1921.

76 Durch die Wirtschaftsreform von 1965 wurde die Macht der Betriebsleitung gegenüber den Arbeitern und Angestellten weiter gestärkt. Es ist anzunehmen, daß die durch die Wirtschaftsreform von 1973 verstärkte (1962 begonnene) Wirtschaftskonzentration (in *proiswodstwennoe obedinenie*) mit einer weiteren Zentralisierung wirtschaftlicher Macht verbunden ist - die Chancen für eine etwaige Einführung „industrieller Demokratie“ dürften noch geringer werden. Vgl. *Alice C. Gorlin, The Soviet Economic Associations*, in: *Soviet Studies* 26 (Jan.1974), S.3-27; *Leon Smolinski, Towards a Socialist Corporation. Soviet Industrial Reorganization of 1973*, in: *Survey* 20, Nr.1 (Winter 1974), S.24-35.

77 Vgl. *Seymour Martin Lipset und Reinhard Bendix, Social Mobility in Industrial Society*, Berkeley und Los Angeles 1959; *Blau und Duncan, The American Occupational Structure*, a. a. 0.

78 *Yanowitch, The Soviet Income Revolution*, a. a. 0., S.685-687.

79 Ebd., S. 688-692.

80 *Lipset und Dobson, Social Stratification and Sociology in the Soviet Union*, a. a. 0., S.126.

81 *Yanowitch, The Soviet Income Revolution*, a. a. 0., S.689-690.

82 Ebd., S.696-697

83 Für bibliographische Angaben siehe *Stephen White, Contradiction and Change in State Socialism*, a. a. 0., S.49-50.

84 *Marksistsko-leninskaya filosofiya i sotsiologiya v SSSR i Evropeiskikh sotsialisticheskikh stran*, Moskau 1965, S.8-9.

85 *Lane, The End of Inequality?*, a. a. 0., S.19.

86 *Stanislaw Ossowski, Social Mobility Brought About by Social Revolution. Fourth Working Conference on Social Stratification and Social Mobility, International Sociological Association, Genf, Dez.1957*, zitiert in: *Lipset und Dobson, Social Stratification and Sociology in the Soviet Union*, a. a. 0., S.170.

87 In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass die beginnende kapitalistische Entwicklung im zaristischen Russland großenteils auf staatliche Initiative zurückging.